Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Milchkeimereien

Ernst P. Gerber

Altes Märchen, dass im Winter
Bauern hinterm Ofen träumen;
was sie sicher aus dem Haus treibt,
ist die Milch mit ihren Keimen.
Wieviel Keime darf der edle
Kuhsaft denn genau enthalten?
Lässt sich überhaupt ein freier
Bauer seinen Rappen spalten?

Was im Stall die Bauern haben,
sind sie selbst nicht, nämlich Kälber;
darum trinken sie seit kurzem
Probemilch am liebsten selber.
Sollte es auch dem Gesetze
widersprechen, nein, nicht grolle,
Vater Staat, drück beide Augen
zu: hier protestiert die Scholle.

Wenn erboste Bauern deine
Labormilch aus Aerger trinken,
ist das eben gar nicht eine
Tat von so gewöhnlich Linken.
Ob sie Vorschrift, Trams blockieren,
Bauern sind nicht Knüppelkunden;
mag es widerrechtlich scheinen,
Bauerntun bleibt volksverbunden.

Darum sollen Staatsbeamte
nicht an kleinen Keimen kleben,
nicht mit Röhrchen und Geräten
dräuend überm Milchtopf schweben;
lieber soll man linke Keime,
virulente isolieren
und dem rechten Bauern treu und
brav die Preise garantieren.

Die Meinung des Nebelspalters

Anschlag auf die Pressefreiheit

Oberst Gadhafi ist entweder mimosenhaft empfindlich auf Satire (was schon immer ein Merkmal despotischer Potentaten war), oder es fehlen ihm jene Voraussetzungen, die erforderlich sind, um eine Satire als solche zu erkennen.

Wir haben uns die Mühe genommen und jene Satire in der italienischen Zeitung «Stampa» gelesen, die Gadhafi Anlass geboten hat, das «arabische Boykottkomitee» zu mobilisieren, damit dieses von Fiat fordere, der jüdische «Stampa»-Chefredaktor sei abzuberufen, wenn nicht, würden Fiat-Erzeugnisse boykottiert.

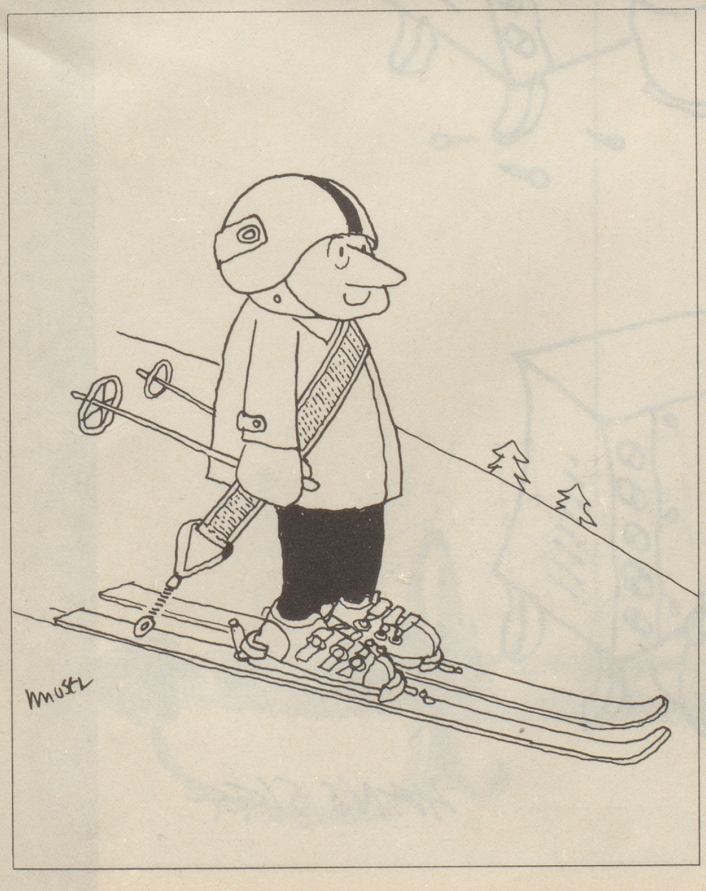
Wir meinen: Jene Satire war nicht nur gut, sondern sie richtete sich nicht einmal gegen Gadhafi.

So kann man nur sagen: «Das Gadh-afi echli wit!»

Es geht ebenso weit, wie jener andere Despot ging, der im Zweiten Weltkrieg versucht hatte, die Chefredaktoren der «NZZ», der «Basler Nachrichten» und des «Bundes» zu Fall zu bringen.

Damals zeigte sich auch Herr Hitler besonders empfindlich gegenüber der Satire, und unter dem Drucke der solcherart mimosenhaften Nazi klopfte denn auch die Schweizer Zensur mehr als einmal dem Nebelspalter auf die Finger.

Wir glauben zwar nicht, dass Herr Oberst Gadhafi auch unser Blatt aufs Korn nehmen wird. Immerhin möchten wir uns mit den Satirikern der «Stampa» solidarisch erklären. Und wir werden diesen jüngsten arabischen Anschlag auf die Pressefreiheit zum Anlass nehmen, bei nächster Gelegenheit auf das Verhalten des Nebelspalters unter dem Druck der Pressezensur hinzuweisen.



Frage an die zuständige Stelle:

Warum gerade 200?

«Es würde bestimmt viele Mitbürger interessieren, warum sich unser Land entschlossen hat, *200 chilenische Flüchtlinge* aufzunehmen. Wie begründen Sie diese für die einen astronomisch hohe, für die andern beschämend kleine Zahl?»

«Ich nehme die Gelegenheit gerne wahr, in dieser Frage einmal Klarheit zu schaffen. ‹Warum gerade 200?› fragen Sie. Ja, das ist sehr einfach, das heisst, einfach oder etwa gar leicht haben wir uns die Sache nicht gemacht. Es galt da einiges zu bedenken, einiges auch zu berücksichtigen. Aber nicht etwa, dass wir da falsche Rücksichten genommen hätten! Auf jene bekannten Ueberfremdungspanikmacher oder beispielsweise auf die grosse Zahl, das gilt es hier doch auch zu erwähnen, von, ja, wie sie der Volksmund so leichthin nennt, *Steuerflüchtlingen* in unserem Land. Auch wenn es diese beiden Tatsachen selbstverständlich ebenfalls zu berücksichtigen galt.

Nein, eingedenk der grossen humanitären Vergangenheit gerade unseres Landes – ich meine, wohin haben wir nicht schon überall in der Welt Milchpulver geschickt? Nein, eingedenk dieser Vergangenheit, ich möchte fast sagen: Tradition auf diesem Gebiet einerseits und anderseits des auch dieses Jahr wieder zu erwartenden Zuflusses zahlreicher ausländischer Touristen, nicht wahr, und nicht zuletzt nach gründlichen Abklärungen innerhalb unseres Departements, es stehen uns da sehr gutes statistisches Material sowie die entsprechenden Datenverarbeitungsmaschinen zur Verfügung, haben wir uns nun eben, übrigens auch nach zusätzlichen Aussprachen innerhalb des gesamten Gremiums, entschlossen, nicht 150, 180 oder 199 chilenische Flüchtlinge bei uns aufzunehmen, also vorübergehend, denn der weitere Verlauf der Dinge, nicht, man muss auch noch gewisse Reaktionen abwarten – wie gesagt eine Zahl, auf die wir, gerade eingedenk unserer Tradition, nicht nur stolz sind und stolz sein dürfen, sondern die wir auch, was bestimmt ebenso wichtig ist, ganz eindeutig begründen können.»

«Wir danken Ihnen, Herr X., im Namen vieler Mitbürger für diese klare Stellungnahme.»

Hans H. Schnetzler

Jeder Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.